



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Das Buch Daniel.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Kölnischen und der Elberfelder Zeitung andererseits. Wenn das große, durch Alter, Lage und Mittel einzig begünstigte kölnische Blatt nur nicht so durchaus zu den Altliberalen gehörte! sich nicht in den Kopf gesetzt hätte, ein unparteiisches Weltblatt zu sein, anstatt es mit seiner örtlichen und provinziellen Aufgabe ernst zu nehmen! Es könnte der Bildung einer neuen liberalen und nationalen Partei in beiden westlichen Provinzen den mächtigsten Vorschub thun. Eine Verjüngung dieses nicht zu entbehrenden noch zu umgehenden Organs, ein Entschluß in dem zum Führer berufenen ausgezeichneten Mann, und die Reorganisation des activen Liberalismus, diese dringendste aller Forderungen der Zeit, könnte in Rheinpreußen mit den besten Aussichten auf Erfolg vorgenommen werden.

Das Buch Daniel.

Nach der altkirchlichen Ansicht ist das Alte Testament ebenso heilig und ebenso sehr Grundlage der christlichen Religion, wie das Neue; und diese Ansicht hat eben im letzteren, welches sich überall auf jenes beruft, ihre gute Begründung. Da aber das Alte Testament dem praktischen religiösen Bedürfnis des Volkes ferner liegt und da die Schwierigkeit seiner Sprache und seines Inhalts eine rein wissenschaftliche Behandlung desselben nöthiger macht, so hat man sich früher an den Gedanken gewöhnt, das Alte Testament und seinen Inhalt einer freien kritischen Untersuchung zu überlassen, so wenig förderlich eine solche Toleranz der Kirchenlehre sein konnte. So ist es denn gekommen, daß gewisse Anschauungsweisen, welche von denen der Kirche stark abweichen, auf dem Gebiete des Alten Testaments schon längst zu ganz allgemeiner Herrschaft gelangt sind, so daß sich selbst die Vertreter der Rechtgläubigkeit, wie Delitzsch und Hengstenberg, ihnen nicht ganz mehr entziehen können, während die sich daraus ergebenden Folgerungen für das Neue Testament erst seit wenigen Jahrzehnten gezogen sind und noch allgemein als frevelhaft gelten. Im Folgenden gedenke ich den Lesern eins von den Resultaten der neueren alttestamentlichen Kritik vorzulegen, welches in allen wesentlichen Punkten als gesichert anzusehen ist. Mit Ausnahme einiger apologetischer Eiferer stimmen alle wissenschaftlichen Forscher schon seit längerer Zeit in der Beurtheilung des Buches

Daniel in allen Hauptsachen überein. Wir müssen daher freilich fast ganz auf die Befriedigung verzichten, dem Leser neue Ansichten vorzutragen; nur hinsichtlich einiger untergeordneter Fragen kann neue Untersuchung hier noch neue Ergebnisse hervorbringen.

Das Buch Daniel zerfällt in mehre, von einander mehr oder weniger unabhängige Abschnitte, theils mehr erzählenden, theils weissagenden Inhalts, von denen wir zunächst eine Uebersicht geben wollen.

Cap. 1 dient als Einleitung. Nebukadnezar, König von Babel, befiehlt nach der Einnahme Jerusalems aus den Gefangenen einige junge Männer von gutem Geschlecht auszuwählen, um sie in der Wissenschaft der Chaldäer zu erziehen und zum Dienst bei dem König auszubilden. Unter diesen zeichnen sich Daniel, Misael, Hananja und Usarja aus, welche sich mit ängstlicher Geseßtreue vor unreiner Speise hüten, aber doch schöner und kräftiger als ihre Genossen werden und an Kenntnissen alle Weisen Babels überragen. So findet es der König selbst, seit sie ihm nach Vollendung der dreijährigen Erziehung vorgestellt sind.

Cap. 2. Nebukadnezar hat einen Traum gehabt, auf den er sich nicht besinnen kann. Da die Chaldäischen Weisen ihm weder den Traum noch seine Deutung sagen können, so befiehlt er im Zorn sie alle umzubringen. Da nun auch Daniel getödtet werden soll, verlangt er, vor den König geführt zu werden und erfüllt das Verlangen desselben. Nebukadnezar hat von einem großen und schrecklichen Bilde geträumt, dessen Haupt von Gold, Rumpf oben von Silber, unten von Erz, Beine von Eisen, Füße theils von Eisen theils von Thon gewesen, und das plötzlich von einem durch unsichtbare Gewalt bewegten Stein zertrümmert und dann verschwunden ist, während der Stein zu einem großen Berg geworden. Diesen Traum deutet Daniel auf eine Folge von vier Weltreichen, deren erstes (das goldne Haupt) das des Nebukadnezar sei, deren letztes (eiserne und thönerne Füße) ein getheiltes sein würde. Eine himmlische Macht würde alle diese Reiche vernichten und ein göttliches, ewiges Reich stiften. Bewundert beweist der König dem Daniel Ehren wie einem Gott, macht ihn zum Obersten der Chaldäischen Weisen und seine drei Freunde zu Verwaltern der Provinz Babel.

Cap. 3, 1—30. Nebukadnezar richtet ein ungeheures goldnes Bild auf, welches von allen hohen Beamten angebetet werden soll. Misael, Hananja und Usarja weigern sich an diesem Götzendienst theilzunehmen. Zur Strafe werden sie in den feurigen Ofen geworfen. Die Männer, welche sie hineinwerfen, kommen von der Gluth um, aber die drei Frommen werden durch einen Engel beschützt. Der König, der dies bemerkt, heißt sie selbst herausgehn, preist ihren Gott und wird ihnen wieder gnädig.

Cap. 3, 31 bis Cap. 4. Nebukadnezar berichtet selbst allen Völkern, wie

er zur Strafe für seine Ueberhebung in die ihm vorher verkündete göttliche Strafe verfallen sei, seinen Verstand zu verlieren, unter die Thiere des Feldes gejagt zu werden und mit ihnen zu leben, bis er endlich nach sieben Zeiten (Jahren) seinen Verstand wiederbekommen habe, in sich gegangen und zu der Erkenntniß gekommen sei, daß Gott allein der Mächtige, worauf er seinen Thron wieder erlangt habe.

Cap. 5. Belsazar, Nebukadnezars Sohn, giebt seinen Großen und Weibern ein Mahl, bei dem sie aus den heiligen Gefäßen trinken, die aus dem Tempel in Jerusalem fortgeführt sind, und dabei die Götzenbilder loben. Plötzlich erscheint eine Hand, welche räthselhafte Worte an die Wand schreibt. Der König, aufs tiefste erschüttert, verspricht dem, welcher die Zeichen deuten könne, die höchsten Ehren, aber kein Weiser kann die Deutung finden. Da wird er endlich auf den weisen Daniel aufmerksam gemacht; dieser deutet die schrecklichen Worte Mene Mene Tekel Upharsin („gezählt, gezählt, gewogen und die Zerreißenen“), auf den nah bevorstehenden Sturz des unwürdigen Königs und seines Reichs durch die Meder und Perser. Er empfängt die versprochenen Ehren, aber noch in derselben Nacht wird der König getödtet.

Cap. 6. Darius, der Meder, der jetzt das Reich einnimmt, macht den Daniel zum ersten der drei höchsten Beamten, welche er über die von ihm eingesetzten 120 Satrapen setzt. Die auf diese Stelle neidischen Großen bewegen den König zu einem Gebot, daß 30 Tage lang Niemand von irgendjemand etwas bitten solle, als vom König, bei Strafe, in die Löwengrube geworfen zu werden. Wie sie erwartet haben, läßt sich Daniel dadurch nicht abhalten, seine regelmäßigen Gebete offen an Gott zu richten. Mit traurigem Herzen muß der König an Daniel die Strafe vollziehen lassen. Als er aber am andern Morgen zusieht, erfährt er zu seiner großen Freude, daß Gott die Löwen verhindert hat, ihn zu fressen. Nun läßt er den Daniel herauskommen und seine Feinde hineinwerfen, welche, noch ehe sie an den Boden kommen, schon verchlungen sind. Darauf befiehlt Darius allen seinen Unterthanen, Daniels Gott zu fürchten.

Cap. 7. Traumgesicht Daniels im ersten Jahre Belsazars von vier reisenden Thieren, deren letztes zehn Hörner hat; zwischen diesen steigt ein kleines auf, von dem drei von jenen vernichtet werden; das kleine Horn redet frevelhaft, bis daß ein himmlischer Greis erscheint und Gericht hält. Nun wird das vierte Thier getödtet, auch die andern werden ihrer Herrschaft beraubt und eine aus den Wolken herabgekommene menschenähnliche Person bekommt eine ewige Herrschaft. Dieser Traum wird dann gedeutet auf vier nach einander folgende Reiche, welche zuletzt durch die Herrschaft des heiligen Volks abgelöst würden. Das vierte, schlimmste Thier wird noch besonders besprochen: die zehn Hörner sind zehn Könige, das kleine Horn der letzte, welcher drei andre Könige

niederwerfen und $3\frac{1}{2}$ Zeiten das Aergste verüben, nämlich wider Gott reden, die Frommen bedrängen und das göttliche Gesetz abschaffen wird, bis das Gericht über ihn kommt und das heilige Volk zur ewigen Herrschaft gelangt.

Cap. 8. Im dritten Jahre Belsazars sieht Daniel ein Gesicht von einem zweihörnigen Widder, der durch einen einhörigen Bock aus Westen vernichtet wird. An der Stelle dieses einen Hornes, welches zerbrochen wird, erheben sich vier, aus deren einem ein kleines Horn hervorgeht, das gegen die Mächte des Himmels ankämpft, die täglichen Opfer abstellt und das Heiligste entweicht; erst nach 2,300 Abend und Morgen (d. h. nach 1,150 Tagen oder etwas über 38 Monaten) soll es gehemmt werden. Daniel erhält die Deutung, daß der Widder das medisch-persische, der Bock das griechische Reich bedeute; die vier Hörner sind die vier großen Reiche, welche aus diesem hervorgehen, aber doch nicht so stark sind, wie das Mutterreich; das letzte Horn ist ein König, welcher die ärgsten Frevel begehen wird bis zum Ablauf der angegebenen Zeit. Diese Offenbarung soll Daniel geheim halten.

Cap. 9. Im ersten Jahre des Wieders Darius fleht Daniel zu Gott um Aufschluß über das Räthsel, daß Jeremia die Dauer der Noth Israels auf 70 Jahre angegeben habe (Jer. 25, 11. 29, 10), während sie noch immer nicht zu Ende sei. Der Engel Gabriel belehrt ihn, daß mit den 70 Jahren 70 Jahrwochen (also $7 \times 70 = 490$ Jahre) gemeint seien. Nach Ablauf der ersten sieben Wochen werde ein fürstlicher Gesalbter aufstehn, unter dem Jerusalem wieder aufgebaut würde; aber die Herstellung werde eine sehr nothdürftige sein. In der letzten Woche werde es am schlimmsten stehn; die letzte halbe Woche ($3\frac{1}{2}$ Jahr) werde ein Fürst die Opfer einstellen und Greuel der Verwüstung aufrichten, bis er hingerafft werde.

Cap. 10—12. Eine große Offenbarung über die Zukunft aus dem dritten Jahre des Cyrus. Ein Engel stärkt den trauernden Daniel, belehrt ihn über die Kämpfe, die er mit dem Schutzengel von Persien und Griechenland zu führen habe und giebt ihm dann eine ausführliche Enthüllung über die folgende Zeit. Noch drei Perserkönige sollen auf den Cyrus folgen, der vierte wird Krieg gegen Griechenland beginnen. Ein großer König wird aufstehn, dessen Reich aber bald zertheilt wird. Die Verhältnisse der aus diesem hervorgehenden Reiche des Südens und Nordens werden dann genau vorhergesagt, bis auf einen König des Nordens, welcher der ärgste Frevler sein wird. Zuletzt wird die Noth schlimmer werden als je, dann aber kommt für Daniels Volk Rettung; viele Todten werden auferstehen, je nachdem zur ewigen Strafe oder zur ewigen Seligkeit; die Gerechten werden dann ewiges Heil erlangen. Als Zeit der Drangsal von der Abschaffung des täglichen Opfers an hört Daniel 1,290 Tage (d. i. 43 Monate oder $3\frac{1}{2}$ Jahre mit Einschluß eines Schaltmonats) nennen;

glücklich sollen die sein, welche 1,335 Tage (d. i. 1 $\frac{1}{2}$ Monat länger) ausharren. Diese Verkündigung soll Daniel geheim halten.

Zwar wird in den ersten Abschnitten des Buches von Daniel in der dritten Person geredet, aber da in den spätern von ihm die erste gebraucht wird, so ist kein Zweifel darüber, daß das ganze Buch als Werk des Daniel angesehen werden soll. Wer nicht einem groben Supranaturalismus huldigt, wird freilich die Echtheit des Buches sofort bei einer auch nur oberflächlichen Betrachtung bezweifeln, doch wollen wir uns die hier geschilderten großen Ereignisse und ihr Verhältniß zu der uns bekannten Geschichte etwas genauer betrachten, um nicht bloß ein negatives, sondern auch ein positives Resultat über die wirkliche Entstehung des Buches zu erlangen. Zu dem Ende betrachten wir die hier gegebenen Enthüllungen über die Zukunft.

Die verschiedenen Visionen über die zukünftigen Reiche stimmen in wesentlichen Stücken überein, und die ausdrücklichen Deutungen bestätigen dies vollkommen. Die vier Reiche in Cap. 2 sind dieselben wie die in Cap. 7. Da nun der Ausgang der Vision in Cap. 7 (das frevelhafte Horn) derselbe ist, wie der in Cap. 8, in dem uns geradezu die Namen der Reiche gegeben werden, und da hiermit die Andeutungen und Ausführungen im 11. Cap. übereinstimmen, so können wir den Hauptfuss der Bilder leicht fassen. Die Weltreiche sind 1) das babylonische, unter dem Daniel zuerst weissagt; 2) das medische; 3) das persische; 4) das griechische oder macedonische. Die nähere Verbindung des medischen und persischen Reichs wird in Cap. 8 durch das Bild des zweihörnigen Widders ausgedrückt. Alexander wird in Cap. 11, 3 und 8, 5 deutlich hervorgehoben; ebenso die Zertheilung seiner Monarchie sofort nach ihm, 2, 41 f., 8, 6 und 11, 4. Die vier Reiche, welche durch die nach den vier Himmelsgegenden gerichteten vier Hörner anstatt des einen (Alexanders) bezeichnet werden, sind wahrscheinlich Thracien (N.), Macedonien (W.), Syrien (O.), Aegypten (S.). Cap. 11 schildert die Kämpfe der Seleukiden (Reich des Nordens) und Aegyptens (Reich des Südens). Der König, auf den alle speciellen Schilderungen von Cap. 6 an ausgehen, das frevelhafte Horn, das Lästermaul, der Tyrann, der die Heiligthümer entehrt, die Opfer abschafft und das Volk Gottes aufs ärgste drückt, ist Antiochus Epiphanes, den man beschuldigt, drei von seinen zehn Vorgängern umgebracht zu haben (7, 8). Nach diesem erwartet der Seher unmittelbar das Gottesreich.

Obgleich sich nun über die Bedeutung einiger Nebenpunkte namentlich in dem sehr speciellen Cap. 11 streiten läßt, so ist doch aus dem Gesagten die Fiction ganz klar. Schon der Neuplatoniker Porphyrius († 304 n. Chr. G.) hat diese vollkommen erkannt. Er war durch genaue Studien zu der Uebersetzung gekommen, daß der Verfasser die Zeit bis auf den Epiphanes richtig angegeben, von da an aber, weil er der Zukunft so wenig kundig gewesen

wie ein anderer Mensch, sich geirrt habe. Er verwandte dieses Ergebniß zur Polemik gegen das Christenthum; die apologetischen Bemühungen der Kirchenväter gegen ihn haben uns glücklicherweise noch einiges aus diesen seinen Untersuchungen erhalten.

Sehr genau stimmt die Schilderung der griechischen Zeit mit der wirklichen Geschichte überein, und zwar wird sie immer specieller, je mehr sie sich der Zeit des Verfassers nähert. Die Geschichte des Epiphanes wird uns hier nicht blos in seinem Verhältniß zu Israel, sondern auch zu Aegypten sehr eingehend geschildert. Sein wahn sinniger Eifer gegen die Religion Israels tritt hier ebenso deutlich hervor, wie in den beiden Makkabäerbüchern. Aber der Verfasser steht noch inmitten der Verwüstung, welche er von der Abstellung der täglichen Opfer an (im Jahre 168) auf $3\frac{1}{2}$ Jahr (das Schwanken der Zahlen ist sehr gering) anschlägt. Da er unmittelbar nach Ablauf derselben den Eintritt des Gottesreichs erwartet, dieses aber in Wirklichkeit damals nicht eingetreten ist, so müssen wir schließen, daß er noch vor Ablauf dieser Jahre geschrieben hat, und zwar, da seine Hoffnungen auf Rettung rein ideale, ohne allen Anhalt in den wirklichen Ereignissen sind, noch vor den Siegen des großen Judas Makkabäus und der Reinigung des Tempels und der Wiederherstellung der Opfer durch denselben im December 165. Ein so bedeutsames Ereigniß, wie das letztere, welches seit der Zeit immer durch ein jährliches Fest gefeiert wurde, hätte der Verfasser sicher auf irgendeine Weise hervorgehoben, wenn er es schon erlebt hätte; den Umstand, daß es genau drei Jahre nach der Entweihung des Altars stattfand, hätte er sicher nicht verschwiegen. Aber er steht noch in der schrecklichsten Finsterniß und trauert über die Abstellung der Opfer. Also schrieb er im Jahre 167 oder 166 v. Chr. Geb.

Sehr erklärlich ist es nun, wenn der Verfasser die Geschichte der alten Reiche nicht so genau kennt, wie die der griechischen, und hinsichtlich ihrer mehre Fehler begeht. Wenn er das babylonische Reich nicht durch Cyrus, sondern durch den Meder Darius, den Sohn des Ahasverus (Xerxes), einnehmen läßt (6, 1; 9, 1), so hat man in neuerer Zeit vergeblich gesucht, hierin die Spur einer richtigen Tradition zu finden. Das Verhältniß des medischen Reichs, welches nur durch den einen König Darius repräsentirt wird, zum persischen ist dem Verfasser unklar. Diesen Darius scheint er mit Darius Hystaspis zu verwechseln, da er ihm die Einrichtung von 120 Satrapien beilegt (6, 1), wie jener wirklich das Reich in solche theilte, freilich nur in 20. Das Buch Daniel kennt nur vier Perserkönige (11, 2); vermuthlich kommt dieser Irrthum daher, daß in den sonstigen Büchern des Alten Testaments allerdings zufällig nur vier Namen persischer Könige vorkommen (freilich mehr Personen), nämlich Cyrus, Darius, Xerxes und Artaxerxes. Cap. 11 V. 2 wird deutlich der Zug des Xerxes nach Griechenland mit dem Kampfe des letzten Darius gegen Alexander ver-

wechselt. Sehr auffallend ist der Fehler gleich im Anfang des Buchs, nach welchem Nebukadnezar als König von Babel im dritten Jahre Sotjakims Jerusalem belagert und erobert haben soll, während er nach Jer. 25, 1 und 2 Kön. 25, 8 erst im vierten Jahre Sotjakims zur Regierung kam.

Unter diesen Umständen werden wir uns nicht wundern, wenn dem Verfasser keine Chronologie der älteren Ereignisse zu Gebote stand. Bis zur Aufstellung der seleucidischen Aera haben die Israeliten immer nach den Jahren der regierenden Könige gerechnet. Die Gesamtdauer der Zeit von der Zerstörung Jerusalems bis Alexander wäre daher nur durch Addition der Regierungsjahre der babylonischen und persischen Könige zu ermitteln gewesen, welche dem Verfasser, welcher sich über die Zahl der Könige so sehr irrte, schwerlich möglich war. Wir brauchen uns deshalb nicht auf künstliche Erklärungen einzulassen, um die Zahl der 70 Jahrwochen von Jerusalems Untergang bis zum Epiphanes mit der Geschichte in Einklang zu bringen. Der Verfasser kam auf die seltsame Ausdeutung der unerfüllten, aber dennoch als prophetisches Wort keinem Zweifel unterworfenen Verheißung Jeremias wahrscheinlich durch die Stelle 3 Mose 26, 34, wo den Israeliten gedroht wird, wenn sie fortwährend Gottes Gebote nicht hielten, so solle ihr Land verwüstet werden und „seine Sabbate feiern“ d. h. keinen Ertrag geben, wie im Sabbatjahre, in dem das Land nicht bebaut werden darf. Der Verfasser deutete nun so, daß die 70 Jahre der Verwüstung lauter Sabbatjahre seien; dazu gehören dann aber je 6 gemeine Jahre, mithin bedeuten ihm die 70 Jahre 70 Jahrwochen. Wir haben hier das älteste Beispiel einer Erklärungsweise, welche wir bei Juden und Christen wenige Jahrhunderte später in üppiger Blüthe finden.

Innerhalb dieser 490 Jahre der Noth macht die Wiederherstellung Jerusalems unter dem „fürstlichen Gesalbten“ (Cyrus) einen wichtigen Punkt aus; war auch wenig von den Hoffnungen erfüllt, welche die damaligen Propheten an die Beendigung des Exils geknüpft hatten, so war hier doch immer ein erster Anfang zur Wiederherstellung des Gottesreiches gegeben. Da dies Ereigniß aber vom Standpunkt des Verfassers aus ein sehr altes war, so mußte er es in den Anfang der 70 Wochen legen und da war die Periode von 7 Jahrwochen eine ganz sich von selbst ergebende. Da nun aber wirklich zwischen der Zerstörung Jerusalems*) und dem Anfang der Rückkehr gerade 49 Jahre verfloßen sind, so mag der Verfasser hier eine wirkliche chronologische Angabe über diese Zeit gehabt haben. Dagegen würden die 490 Jahre uns von Jeremias Verkündigung (597 oder 598) aus viel weiter führen, als bis auf die Zeit des Epiphanes. Daß der Verfasser die letzte Woche und in dieser wieder die letzte Hälfte (die hier und da etwas variirten $3\frac{1}{2}$ Jahre) als die Zeit der

*) Allerdings ist der Standpunkt des Jeremias ein ungefähr um 10 Jahre früherer.

ärgsten Drangsal besonders abtrennt, ist in den Verhältnissen seiner Zeit ganz begründet.

Wollten wir übrigens die Möglichkeit einer so directen Vorhersagung der Zukunft durch einen Propheten einmal zugeben, so dürfte dann doch kein Fehler in derselben sein: dann müßte das Gottesreich wirklich sogleich mit dem Sturz des Epiphanes begonnen haben! Die Späteren haben sich freilich mit unserm Buche abgefunden, indem sie seine Ausfagen auf ähnliche Weise umdeuteten, wie in diesem selbst die Worte Jeremia's umgedeutet werden. Zu bemerken ist übrigens noch, daß ein Prophet im ersten Regierungsjahre des Eroberers von Babel noch gar nicht in der Lage war, an der buchstäblichen Erfüllung der Weissagung Jeremia's zu verzweifeln, indem damals die 70 Jahre noch nicht abgelaufen waren. Aber freilich zur Zeit des Verfassers mußte ein gläubiger Israelit den Widerspruch der Verheißung mit der Wirklichkeit aufs schmerzlichste empfinden.

Aus dem Gesagten folgt die Anechttheit und wirkliche Abfassungszeit unsers Buches mit Sicherheit, und wir brauchen die zahlreichen sonstigen Schwierigkeiten, welche der Annahme der Echtheit gegenüberstehen, nur ganz kurz zu berühren. Dabin gehört die Märchenhaftigkeit und Unmöglichkeit der meisten in dem Buche erzählten Begebenheiten. Man denke an die Bewahrung der drei Männer vor dem Feuer und andere grelle Wunder, an den siebenjährigen Wahnsinn Nebukadnezars, sein Leben unter den Thieren und sein Grasfressen, an die seltsame Weise, wie er diese seine Schicksale den Untertanen verkündet, das ungereimte Verbot, daß Niemand im Reiche einen ganzen Monat lang von irgendjemand etwas bitten soll, als vom König, und noch mancherlei anderes.

Einige aus den Ideen des Buches z. B. über die Auferstehung der Todten zu nehmende Einwände gegen seine Echtheit wollen wir als weniger handgreiflich nicht hervorheben. Dagegen wollen wir auf zwei innere Widersprüche aufmerksam machen, welche man vergeblich durch gezwungene Auslegungen hat beseitigen wollen. 1, 21 heißt es, Daniel „sei gewesen“ (d. h. habe gelebt) bis zum ersten Jahre des Cyrus, während er 10, 1 noch im dritten Jahre dieses Königs ein Gesicht schaut. Und nach Capitel 1 sollen die von Nebukadnezar fortgeführten Jünglinge 3 Jahre lang erzogen werden (V. 5) und werden wirklich so lange erzogen (V. 18), während die Erzählung des Cap. 2, die hinter jener Erziehung liegt, schon ins zweite Regierungsjahr des Königs gesetzt wird.

Auch sprachliche Gründe sprechen gegen das Alter des Buchs. Daß dasselbe zum Theil (von 2, 4 bis Cap. 7) nicht hebräisch, sondern aramäisch geschrieben ist, würde freilich noch nicht gegen die Echtheit zeugen. Man könnte sich eben denken, daß ein unter Aramäern in Babel lebender Israelit leicht dazu habe kommen können, mit beiden Sprachen abzuwechseln. Erst die richtige Erkenntniß der Abfassungszeit unsers Buches setzt uns vielmehr in den Stand,

Sprachgeschichtliche Folgerungen aus dem Sprachewechsel innerhalb desselben zu ziehen, Folgerungen, die auch von andern Seiten her bestätigt werden. In dieser Periode starb nämlich die alte hebräische Sprache als Volkssprache aus, und machte der nahverwandten aramäischen Platz, der sich die Nachbarvölker bedienten. Als Literatur- und Gesetzesprache lebte aber die hebräische noch fort, und so ist es erklärlich, daß ein Schriftsteller sogar mitten in einer Erzählung aus einer in die andre überging, ähnlich wie der Compiler des jetzigen Esrabuches, je nach der Sprache seiner Quellen, bald hebräisch bald aramäisch schreibt. Das Hebräische zeigt in unserm Buche im Wesentlichen denselben Charakter, wie in den andern jüngsten Schriften des Alten Testaments. Trotzdem daß der Verfasser mitunter absichtlich Archaismen aus der Sprache des Pentateuchs anbringt, verstoßt er doch öfter gegen den feinen Sprachgebrauch der älteren Zeit und aramaisirt auch, wo er hebräisch schreibt. Doch auch diese Erscheinung ließe sich zur Noth wohl bei einem ältern, unter Aramäern lebenden Schriftsteller erklären. Vollkommen unerklärlich wären aber bei einem solchen die griechischen Wörter, welche im dritten Capitel vorkommen. Solche deuten entschieden auf die Zeit nach Alexander. Das Schwanken der Aussprache und Orthographie bei diesen Wörtern — es sind die Namen der musikalischen Instrumente *kitharis*, *sambyke*, *symphonia* und *psalterion* — ist für Fremdwörter charakteristisch, während übrigens die lautliche Umwandlung, die sie hier erleiden, ganz der Art entspricht, welche bei den zahllosen griechischen Wörtern in den nachbiblischen Schriften der Juden angewandt wird.

Wo die Anechttheit so klar vorliegt, brauchen wir uns bei Nebengründen, wie der Richterwähnung des Daniel im Sirach, der doch die großen Propheten so sehr preist, nicht aufzuhalten.

Aus dem Gesagten ist Veranlassung und Zweck unseres Buches schon deutlich. Bei den furchtbaren Religionsverfolgungen des Antiochus Epiphanes erhob sich ein kühner Geist, um sich selbst und seinen Religionsgenossen Muth einzuflößen. Die sichere Hoffnung, daß die alten Weissagungen erfüllt werden müßten, die allgemein menschliche und speciell israelitische Anschauung, daß Gottes Hilfe dann am nächsten, wenn die Noth am größten, entflamten ihn zu Aussichten auf die Zukunft im Geiste der alten Propheten. Aber da die alte Prophetie längst für erloschen galt (Ps. 74, 9; 1 Makk. 14, 41), so hätte er, wenn er in seinem eigenen Namen redete, nicht auf einen Glauben rechnen können, wie ihn der Prophet verlangt. Darum verhüllt er sich hinter dem Namen eines alten heiligen Mannes. Um die Glaubwürdigkeit vollständig zu machen, schildert er die Vergangenheit als ferne Zukunft, theils in leicht durchschaubaren Bildern und Andeutungen, theils ganz deutlich. Einem Seher, der die Zukunft bis auf die Tage der Leser gekannt hatte, konnte man auch für die fernere Zeit vertrauen. Die daraus hervorgehende Gewißheit vom nahe

bevorstehenden Ende des Druckes und vom Anbruch des himmlischen Reiches mußte den Geist derer stählen, welche auch in der höchsten Noth treu am Glauben festhielten. Dieselbe Absicht ward mit den erzählenden Stücken erreicht, welche zeigten, wie Gott die Frommen nie verläßt, wenn auch alle irdische Hoffnung aufhört, und wie diese sich freudig zum Martyrium drängen, wie ferner menschliche Hoffahrt von Gott sofort auf das nachdrücklichste gestraft wird.

Das Buch Daniel eröffnet die Reihe der apokalyptischen Schriften, welche mit den alten Prophetenbüchern die Richtung auf die Zukunft und die glühende Sehnsucht nach der Erlösung aus dem jetzigen Leide theilen, aber ihre Grundgedanken in Bilder und Räthsel oft höchst künstlich verstecken. Sie zeigen, wie unser Buch, oft eine höchst eigenthümliche Verbindung von schwärmerischer Begeisterung und nüchterner Berechnung. Die Fiction älterer Verfasser ermöglicht es den wirklichen Verfassern oft, die Vergangenheit als Zukunft zu schildern und dadurch ihre Glaubwürdigkeit zu erhärten. Sehr oft haben sie noch allerlei belehrende, ermahnende oder erzählende Abschnitte. Stets sind sie auf die Zeitgenossen berechnet, so geheimnißvoll sie auch ihre Zeit verhüllen mögen.

Von diesem Standpunkt aus verstehen wir das Buch Daniel ganz. Der Verfasser will keine Historie schreiben, darum kommt es ihm nicht auf Verstöße gegen die geschichtliche und natürliche Möglichkeit an. Je wunderbarer seine Erzählungen, desto mehr konnte er auf Eindruck bei seinen wundergläubigen Lesern rechnen. Die Selbständigkeit der einzelnen Stücke, von denen jedes dem Hauptzweck des Buches in seiner Weise diente, ist nun erklärt, und die kleinen inneren Widersprüche fallen nicht mehr auf. Selbst das erste Capitel, welches doch als Einleitung nothwendig ist, hat noch einen selbständigen Werth, indem es zeigt, wie die strenge Gesezlichkeit nicht schadet, sondern Gottes besondere Fürsorge hervorruft.

Überall hat der Verfasser seine Zeit im Auge. Nebukadnezar, der bei Todesstrafe sein Bild zur Verehrung aufstellt, Belsazar, der bei seinen Orgien die heiligen Gefäße benutzte, sie sind ihm ebenso sehr Typen des seleucidischen Tyrannen, wie das frevelhafte Horn in den apokalyptischen Bildern. Daniel und seine drei Freunde sind Vorbilder für die Märtyrer seiner Zeit. Freilich erheischt die poetische Gerechtigkeit bei ihm überall einen glücklichen Ausgang, durch den selbst die Tyrannen von Gottes Obmacht überzeugt werden, wie ja der jüdische Volksglaube selbst den Epiphanes vor seinem Tode zur Reue und Erkenntniß Gottes kommen ließ (vgl. beide Makkabäerbücher).

Der Verfasser benutzte gewisse geschichtliche und sagenhafte Ueberlieferungen in ganz freier Weise. Von einem Daniel als einem Muster der Frömmigkeit und Weisheit spricht der Prophet Ezechiel (14, 14, 20; 28, 30). Da er ihn aber zwischen Noah und Hiob nennt, so muß er ihm ein Mann der Vorzeit

gewesen sein, sicher kein Zeitgenosse, wie der Daniel unseres Buches hätte gewesen sein müssen. Was dem Ezechiel von diesem Daniel überliefert war und ob noch etwas von dieser Ueberlieferung auf die Späteren und selbst auf den Verfasser unseres Buches gekommen ist, entzieht sich unsrer Beobachtung. Wahrscheinlich nahm derselbe aber den Namen aus Ezechiel. Nun kommt außerdem der Name Daniel nur noch vor bei einem Zeitgenossen Esras (Esra 8, 2; Neh. 10, 7). Da nun auch die Namen Misael, Usarja und Hananja, von denen der erste ganz selten ist, gleichfalls von Zeitgenossen Esras geführt werden (Neh. 8, 4; 10, 3; 10, 24), so ist es wahrscheinlich, daß der Verfasser an diese Männer dachte, wobei er sich allerdings um 1¹/₂ Jahrhundert geirrt haben muß.

Außer manchen geschichtlichen Thatsachen werden im Buche Daniel wohl einige jüdische und vielleicht auch babylonische Sagen benutzt. Eine Stelle bei dem babylonischen Schriftsteller Abydenus läßt den Nebukadnezar auf sein Haus steigen und da plötzlich Unglück über sein Reich prophezeien, worauf er stirbt. Die Stelle hat auch im Einzelnen Aehnlichkeit mit Daniel Cap. 4, und es ist möglich, daß der Verfasser hier eine babylonische Sage auf seine Weise gestaltet hat. Und so mag er noch anderes Derartige benutzt haben. Aber er waltet mit dem überlieferten Stoff ganz frei, und gerade die wesentlichsten Züge der Erzählung sind sein Eigenthum.

Wie allen religiösen Schriftstellern dieser Zeit schweben auch ihm die alten Muster der heiligen Schriften vor. In Sprache und Gedanken zeigt sich eine Einwirkung des Pentateuchs, Ezechiels, Jeremias, Esras, Nehemias und wohl noch anderer Bücher. Das nächste Vorbild ist ihm der Prophet Ezechiel, der zuerst die Zukunft in systematischer Folge von Bildern und Zahlen dargestellt hat, aber er übertrifft diesen nüchtern reflectirenden Propheten bei weitem.

Das Buch Daniel ist eine der bedeutendsten Erscheinungen der hebräischen Literatur. Wenn man von den Unvollkommenheiten der Zeit absieht, muß man das Geschick und den hohen Sinn des Verfassers bewundern. Namentlich die erzählenden Theile sind bedeutend, vor allem die Erzählung vom Gastmahl Belsazars. Wir haben hier eine originelle Phantasie wie in wenigen Stücken des Alten Testaments, und dabei viel Geschick in der ganzen Darstellung. Freilich muß man nicht den Maßstab der geschichtlichen Erzählung anlegen und die supranaturalistische Richtung der Zeit stets im Auge behalten. Man darf sich auch nicht zu sehr daran stoßen, daß der Verfasser unter falschem Namen schrieb. Eine derartige Fiction war bei den Hebräern seit alter Zeit etwas gar nicht Ungewöhnliches. Wer sich bewußt war, im Geiste der alten Lehrer und Seher zu schreiben, hielt sich auch für berechtigt, ihren Namen seiner Schrift vorzusetzen, um ihnen dadurch eine ebenso große Wirksamkeit zu verschaffen, als wenn sie wirklich von jenen abstammten.

Für die Anschauungen und Gesinnungen der Kreise, aus denen die maffa-
Grenzboten III. 1865.

bäiſchen Glaubenskämpfer hervorgingen, iſt unſer Buch von ſehr hohem Werth. Wenn der Verfaſſer auch ein ſehr origineller Geiſt war, ſo iſt doch gewiß, daß er viele fand, welche ſeine Gefinnungen theilten. Der Märtyrergeiſt, die unerſchütterliche Geſetzesſtreue ſelbſt im Kleiñſten, die feſte Hoffnung auf das Bevorſtehen der Erlöſung und der Haß gegen alles Heidniſche, die wir im Buch Daniel finden, erfüllte ſie alle und trieb ſie zu dem ewig denkwürdigen Kampf für ihren Glauben. Dogmatiſch wichtig iſt die hier zum erſten Mal deutlich auftretende Anſchauung von der Auferſtehung vieler (nicht aller) Todten und die eigenthümliche Geſtaltung der meſſianischen Hoffnungen, welche von einem perſönlichen Meſſias nichts ſagt und alle Herrlichkeit der Zukunft auf das ganze heilige Volk vertheilt. — Selbſt für die äußere Geſchichte des ſyriſchen und ägyptiſchen Reichs haben einige Abſchnitte unſeres Buches einen bedeutenden Werth.

Wie die Thatſache, daß manche Schriften des Alten Teſtaments aus mehren Stücken nach und nach zuſammengeſetzt ſind, früher überhaupt zu manchen Uebertreibungen geführt hat, ſo hat man auch bei unſerem Buche wegen der Selbſtändigkeit der einzelnen Theile eine ſolche Entſtehung aus Stücken verſchiedenen Urſprungs angenommen. Aber da die Selbſtändigkeit der Theile ſonſt motivirt iſt, da in allen dieſelben Grundanſchauungen und Tendenzen erſcheinen, da Sprache und Stil in den verſchiedenartigen Theilen dieſelben ſind, da endlich auch nicht einmal der Umſtand ins Gewicht fällt, daß der erſte Theil des Buches erzählend, der zweite apokalyptiſch iſt, indem auch im erſten Theil das zweite Capitel eine apokalyptiſche Schilderung ganz nach Art derer im zweiten Theil enthält — aus allen dieſen Gründen iſt jene Hypothefe zu verwerfen und jezt auch allgemein verworfen. Da der Uebergang vom Hebräiſchen zum Aramäiſchen mitten in einer Erzählung vor ſich geht und da das Aramäiſche bis zum 7. Capitel geht, mithin in den zweiten Theil übergreift, ſo iſt natürlich an eine Zerlegung des Buches in heterogene Beſtandtheile nach den Sprachen, nicht zu denken. Uebrigens iſt die Aehnlichkeit des Stils und der Darſtellung zwiſchen den aramäiſchen und hebräiſchen Abſchnitten ſo groß, wie ſie nur zwiſchen Stücken ſein kann, die in zwei verſchiedenen, aber nah mit einander verwandten Sprachen geſchrieben ſind.

Trogdem daß die glänzenden Ausſichten des Buches ſich nicht ſo vollſtändig erfüllten, ſcheint daſſelbe frühzeitig zu hohem Anſehen gelangt zu ſein. Die angebliche Abkunft von einem heiligen Seher und die Uebereinstimmung mit den beſten Gedanken und Gefühlen der Zeit verſchafften ihm eine große Autorität. Mit den unerfüllten Weiſſagungen fand man ſich ab, indem man ſie durch kühne Deutungen wieder in die Zukunft ſchob. Das Buch Daniel hat ſehr viel Einfluß auf die dogmatiſchen Anſichten der Späteren gehabt; freilich würde ihm dabei oft ein andrer als der urſprüngliche Sinn beigelegt. Dies gilt beſonders

von dem Gericht in Cap. 7, bei dem man die Personificirung des israelitischen Volks als den Messias (Christus) selbst auffaßte.

Schon die dem sterbenden Matthathias 1 Makk. 2, 59 f. in den Mund gelegte Rede spricht von der Geschichte Daniel's und seiner drei Gefährten ganz wie von den sonstigen Erzählungen der heiligen Schrift. So verkehrt es nun ist, wenn man diese Stelle als ein Zeugniß für die Echtheit des Buches hat ansehen wollen, da dies nur in dem Falle anginge, daß wir jene Rede als mit stenographischer Treue aufbewahrt ansehen könnten, so folgt doch daraus, daß der Verfasser des ersten Makkabäerbuchs (im Anfang des letzten vorchristlichen Jahrhunderts), der diese Rede componirte, das Buch Daniel als ein heiliges ansah. Und während wir von mehreren Büchern des Alten Testaments wissen, daß ihr kanonisches Ansehn lange bestritten worden ist, fehlt uns eine derartige Nachricht über dies jüngste Buch des hebräischen Kanons ganz und gar. Die Vermuthung, daß die Sadducäer unser Buch wegen der darin ausgesprochenen Lehre von der Auferstehung der Todten verworfen hätten, läßt sich durch kein Zeugniß belegen; mit ein bißchen Auslegerkunst konnten sie auch wohl diesen Anstoß beseitigen.

Ein äußerer Fingerzeig für das spätere Alter des Buches liegt nur noch in seiner Stellung in der hebräischen Bibel. Seiner Art nach hätte es in die zweite Classe des Kanons gehört, welche unter dem Namen „Propheten“ nicht bloß die eigentlich prophetischen, sondern auch die älteren geschichtlichen Bücher von Josua bis zu den Königen enthält. Diese Reihe war aber zur Zeit der Abfassung des Buchs schon abgeschlossen, und daher konnte es nur in die dritte kommen, welche „die (heiligen) Schriften“ (Hagiographa) genannt wird und aus verschiedenartigen Büchern minderen Ansehens oder späteren Alters besteht. Vergeblich haben orthodoxe Schriftsteller durch Sophismen nachweisen wollen, daß das Buch Daniel, obwohl es echt sei, nicht unter die prophetischen Bücher habe gestellt werden dürfen, während doch selbst das erzählende Buch Jona mitten unter diesen steht.

Erst in der griechischen Bibel ist Daniel zu den prophetischen Büchern gestellt, und daher ist es in allen abendländischen Kirchen Sitte geworden, Daniel zu den großen Propheten zu rechnen.

Der griechische Uebersetzer scheint freilich das Buch Daniel noch nicht mit ängstlicher Scheu betrachtet zu haben. Er behandelt sein Buch noch willkürlicher, wie der des Buches Esther das seinige. Kein Buch der griechischen Bibel ist so flüchtig und schlecht übersezt, wie Daniel. Je weiter nach hinten, desto schlechter wird die Uebersetzung, welche oft baren Unsinn enthält. Bald läßt sie nothwendige Dinge aus, bald hat sie kleinere oder größere, zum Theil störende Zusätze. Dazu kam noch das Geschick, daß gerade diese Uebersetzung durch Hinzusetzung anderer, zum Theil noch freierer Uebersetzungsfragmente und son-

figer Anhängsel sowie durch Versezungen und andere Corruptionen aufs ärgste entstellt wurde, so daß es schwer war, aus diesem Text das ursprüngliche Buch zu erkennen. Namentlich ist hier die wichtige Stelle 9, 25 ff. zu beachten, welche, auch wenn man die versezten Worte wieder an ihre richtige Stelle bringt und die Glossen ausscheidet, immer noch sinnlos bleibt.

Aus diesem Grunde ist es nicht zu verwundern, daß die Kirche diese Uebersetzung verwarf, nachdem durch Theodotion (im zweiten Jahrhundert nach Chr.) eine neue lesbare Uebersetzung oder vielmehr eigentlich eine sorgfältige Revision jenes nach dem Grundtext geliefert war. Schon um 200 wird Daniel nach Theodotion citirt, und die ältere Uebersetzung war allmählig ganz verschollen, bis sie im vorigen Jahrhundert wieder aufgefunden ward.

Die griechische Uebersetzung Daniels enthält, wie die des Buches Esther, außer mehren kleinen einige größere Zusätze verschiedenen Ursprungs. Aus dem Hebräischen könnten möglicherweise übersezt sein die beiden Gebete im 3. Cap. Es sind dies zwei gutgemeinte aber schwache Versuche frommer Seelen. Das Gebet des Asarja (B. 24—45) ist jedenfalls von einem andern Verfasser, als der aus einem rein liturgischen Formular bestehende Gesang der drei Männer (B. 46—90), welcher in seinem Eingang eine neue Umschreibung von B. 22 des Originals giebt.

Schlecht erfunden und schlecht erzählt ist die Geschichte von der keuschen Susanna, welche ursprünglich selbständig war. Daß sie von Anfang an griechisch geschrieben, erkannte schon der scharfsinnige Julius Africanus aus den darin vorkommenden griechischen Wortspielen. Vergeblich suchte er freilich durch diese und andere Gründe seinen großen, aber weniger kritischen Freund Origenes von der Unechtheit dieser und der andern Zusätze zum Daniel zu überzeugen.

Noch schlechter ist die ganz alberne Nachahmung der Geschichte vom feurigen Ofen und von der Löwengrube in der Erzählung vom Bel und Drachen zu Babel. Auch dieses Stück, welches wegen des darin auftretenden Propheten Habakuk den Titel führt „aus der Prophetie des Habakuk“ ist ursprünglich griechisch und selbständig.

Wann diese Nachwüchse unseres Buches entstanden sind, läßt sich nicht sagen. Sehr alte christliche Schriftsteller betrachten sie als integrirende Theile des Buches Daniel, und selbst Theodotion wagte sie nicht ganz auszuschneiden, sondern bearbeitete sie, nicht ohne Geschick, indem er im Einzelnen etwas daran besserte, namentlich an der Geschichte von Susanna, und sie in einen etwas innigeren Zusammenhang mit dem eigentlichen Buche brachte. — Luther hat diese Zusätze mit Recht ausgeschieden; er hätte noch besser daran gethan, wenn er sie ganz ausgelassen hätte, statt sie wenigstens in die Apokryphen aufzunehmen.